

PDF-Datei der Heimat am Inn

Information zur Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Bände

Einführung:

Der Heimatverein Wasserburg stellt sämtliche Heimat am Inn-Bände der alten und neuen Folge auf seiner Webseite als PDF-Datei zur Verfügung.

Die Publikationen können als PDF-Dokumente geöffnet werden und zwar jeweils die Gesamtausgabe und separiert auch die einzelnen Aufsätze (der neuen Folge).

Zudem ist in den PDF-Dokumenten eine Volltextsuche möglich.

Die PDF-Dokumente entsprechen den Druckausgaben.

Rechtlicher Hinweis zur Nutzung dieses Angebots der Bereitstellung von PDF-Dateien der Heimat am Inn-Ausgaben:

Die veröffentlichten Inhalte, Werke und bereitgestellten Informationen sind über diese Webseite frei zugänglich. Sie unterliegen jedoch dem deutschen Urheberrecht und Leistungsschutzrecht. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Rechteinhabers. Das unerlaubte Kopieren/Speichern der bereitgestellten Informationen ist nicht gestattet und strafbar. Die Rechte an den Texten und Bildern der *Heimat am Inn-Bände* bzw. der einzelnen Aufsätze liegen bei den genannten Autorinnen und Autoren, Institutionen oder Personen. Ausführliche Abbildungsnachweise entnehmen Sie bitte den Abbildungsnachweisen der jeweiligen Ausgaben.

Dieses Angebot dient ausschließlich wissenschaftlichen, heimatkundlichen, schulischen, privaten oder informatorischen Zwecken und darf nicht kommerziell genutzt werden. Eine Vervielfältigung oder Verwendung dieser Seiten oder von Teilen davon in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ausschließlich nach vorheriger Genehmigung durch die jeweiligen Rechteinhaber gestattet.

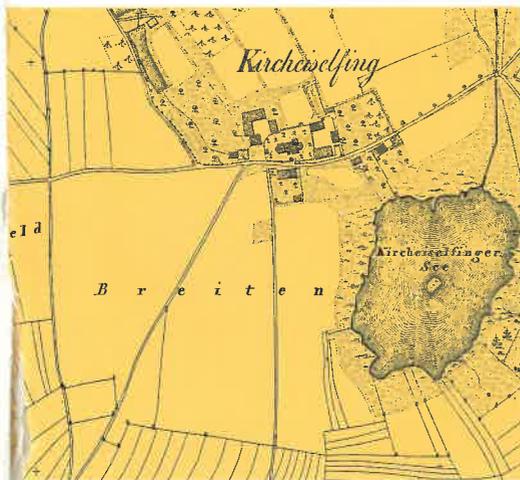
Eine unautorisierte Übernahme ist unzulässig.

Bitte wenden Sie sich bei Fragen zur Verwendung an:

Redaktion der Heimat a. Inn, E-Mail: [matthias.haupt\(@\)wasserburg.de](mailto:matthias.haupt(@)wasserburg.de).

Anfragen werden von hier aus an die jeweiligen Autorinnen und Autoren weitergeleitet. Bei Abbildungen wenden Sie sich bitte direkt an die jeweils in den Abbildungsnachweisen genannte Einrichtung oder Person, deren Rechte ebenso vorbehalten sind.

Land um Wasserburg - Natur und gestaltete Landschaft



Land um Wasserburg -
Natur und gestaltete Landschaft

HEIMAT AM INN 6

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur des
Wasserburger Landes

Jahrbuch 1985

Herausgeber
Heimatverein (Historischer Verein) e. V.
für Wasserburg am Inn und Umgebung

ISBN 3-922310-15-X

1985

Verlag DIE BÜCHERSTUBE H. Leonhardt, 8090 Wasserburg a. Inn

Herstellung: Ritterdruck Marketing Ges.m.b.H. & Co.KG, A-6370 Kitzbühel
St.-Johanner-Straße 83

Bindearbeiten: Heinz Schwab, A-6020 Innsbruck, Josef-Wilberger-Straße 48
Umschlaggestaltung: Hugo Bayer

*Wir danken
für die besondere Förderung dieser Ausgabe
Herrn Josef Bauer,
Herrn Hans Philipp,
der Kreis- und Stadtparkasse Wasserburg am Inn,
dem Landkartenverlag Josef Kronast, Rosenheim,
sowie allen anderen Spendern.*

*Ebenso sei den Autoren für die unentgeltliche Überlassung von Manuskripten
und Fotos herzlich gedankt und denen, die durch ihren Einsatz
die Drucklegung überhaupt ermöglichten.*

Die hier enthaltenen Beiträge dürfen nur mit Genehmigung der Verfasser
nachgedruckt werden.

Für den Inhalt der Beiträge sind ausschließlich die einzelnen Autoren
verantwortlich.

Anschriften der Mitarbeiter dieses Buches:

Dr. Otto Bauer, Pfeffingerweg 19, 8090 Wasserburg am Inn
Dr. Reinhard Bauer, Leonrodstraße 57, 8000 München 19
Georg Herzog, Pilartzstraße 12, 8091 Eiselfing
Hermann Huber, Tannenstraße 6, 8091 Edling
Wolfgang Klautzsch, Erlenweg 9, 8201 Amerang
Dr. Joachim Mangelsdorf, Lazarettstraße 67, München 19
Jörg Prantl, Pfeffingerweg 17, 8090 Wasserburg am Inn
Dr. Michael Proske, Hochriesstraße 5, 8090 Wasserburg am Inn
Ferdinand Steffan M. A., Thalham 10, 8091 Eiselfing

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Jörg Prantl Beiträge zur Verbreitung der Lurche und Kriechtiere im Raum Wasserburg	9
Georg Herzog Wälder der Innleiten	29
Michael Proske Die Vogelwelt am Innstausee Wasserburg — Durchzügler und Wintergäste	41
Hermann Huber Ein Almvorkommen bei Fuchsthal, Gemeinde Pfaffing	59
Joachim Mangelsdorf Zur Hydrogeologie eines Mäanders — Vorarbeiten zur Hochwasserfreilegung der Stadt Wasserburg	69
Wolfgang Klautzsch Die Mittelmoräne zwischen den ehemaligen Inn- und Chiemseegletschern. Glazialmorphologische Wanderung von Amerang nach Gramelberg	97
Otto Bauer Die Landwirtschaft im Wandel der Zeiten	113
Reinhard Bauer Flurnamenforschung im ehemaligen Landkreis Wasserburg am Inn	153
Ferdinand Steffan Vom heidnischen Opferstein zum Naturdenkmal — zur Interpretationsgeschichte eines Findlingsblockes	161
Ferdinand Steffan Sühnekreuze. Ein Beitrag zur Steinkreuzforschung im Landkreis Rosenheim	179

Register

Begriffe und Sachen	209
Örte	217
Personen	221
Pflanzen	222
Tiere (ohne Vögel)	225
Vögel	227

In memoriam

Theo Feulner

Studiendirektor i. R.

* 15. 11. 1931 + 3. 3. 1984

Schriftleiter der „Heimat am Inn“

Ferdinand Steffan

Der Bräundlstein

**Vom heidnischen Opferstein zum Naturdenkmal —
zur Interpretationsgeschichte eines Findlingsblockes**

„Als nach der letzten Eiszeit das neumodellerte Relief des Alpenvorlandes fertig dalag, muß es einer unabsehbaren Steinwüste geglichen haben. Unter dem Einfluß von Verwitterung und Eispresung hatten sich die Felsbastionen ganzer Alpenzüge in Trümmer aufgelöst und lagen als Miniaturgebirge aus Gesteinsschutt und Felsblöcken aller Größen über unser Land ausgebreitet, so wie sie der Gletscher teils auf seinem Rücken, teils in das Eis eingeschmolzen, nach seinem Rückzug abgelagert hatte.“¹⁾ Um diesen Zustand sich vergegenwärtigen zu können, mag ein Spaziergang im Wald um das Frauenbründl nördlich von Kirchloibersdorf, Gde. Babensham, empfohlen werden, wo sich um den angrenzenden Schlegelberg eine Vielzahl von Findlingen unterschiedlicher Größe ausmachen läßt, während man im sogenannten Gletschergarten in Haag, Ldkr. Mühldorf, kurz nach der Jahrhundertwende den Versuch unternommen hat, Felsblöcke aus den Jungmoränen der Umgebung zu einer Parkanlage zusammenzutragen.²⁾

Der im Streitholz bei Reichertsham liegende Brändlstein ist jedoch nicht nur der wahrscheinlich größte Irrblock, den der Gletscher in der Hoch-Würm-Eiszeit vor 16—17000 Jahren während des jüngsten der drei Kirchseeoner Stadien weit ins Land hinausgetragen hat, sondern auch einer der wenigen Findlingsblöcke, die einen eigenen Namen führen, um den sich Sagen winden und um dessen Deutung sich über ein Jahrzehnt ein wissenschaftlicher Streit hinzog. An seinem Beispiel läßt sich ein Stück Forschungsgeschichte nachvollziehen, an ihm kann die Entstehung von Sagen und auch das Verschwinden der unzähligen Findlingsblöcke aus unserer Landschaft gezeigt werden. So knapp sich die moderne wissenschaftliche Bestimmung des Brändlsteins liest — es handelt sich um einen Block von ca. 3,5 m Höhe, 3,5 m Breite und 6 m Länge sowie knapp 16m Umfang aus phyllitischem Glimmerschiefer aus den Zillertaler Alpen, der auf Fl. Nr. 341 im Brändlsteinbogen des Streitforstes³⁾, hart an der Straße nach Gars liegt — so umfangreich ist andererseits der Niederschlag, den der Findlingsblock vor allem in der historischen Literatur des 19. Jahrhunderts gefunden hat.

Angefangen hat wohl die Diskussion mit einem Bericht von Xaver Paulhuber in seinem 1847 erschienenen Werk „Geschichte von Ebersberg und dessen Umgebung“, in dem er über den Brändlstein schreibt: „Der Stein selbst ist ein Bleistein, dreieckig, hat eine Höhe von 7 bis 9 Fuß, eine Breite von 12 bis 13 Fuß. An seiner Vorderseite befindet sich (ebenfalls) eine Nische eingehauen, auf seiner Oberfläche aber mehrere fast 1/2 Fuß tiefe Gruben, dann auch eine Rinne, durch welche, wie es scheint, das Opferblut der auf dem



Abb. 1: Der Bränd(e)lstein, Zeichnung von Max Haushofer 1891⁴⁾

Steine geschlachteten Thiere ablaufen könte.⁵⁾ Ältere Berichte, etwa die Beschreibung Wenings zum Pfliegergericht Kling, erwähnen den Brändlstein nicht, wohl aber das Streitholz, wo früher eine Stadt gestanden haben soll: „Diser Orth ist ausser deß zimblich grossen Churfürstl. Urbars-Gehültz / der Streitt genannt / welcher gemainer Sag nach / vor disem ein Statt gewesen seyn solle / aller-massen auch (ob man schon in Schrifften hiervon nichts findet) nicht gar ein Gedicht zu seyn / die darinnen noch vorhandene Gräben / zerfallene Maurhäuffen / schier Glauben machen wollen.“⁶⁾

Im Jahre 1844 hatte schon Franz Xaver von Schönwerth (ab 1845 Privatsekretär des Kronprinzen Maximilian, ab 1848 Hofsekretär und Kabinettschef von Max II., den er zu historischen Forschungen anregte⁷⁾, die Gegend von Kling besucht und darüber in der Plenarversammlung des Hist. Vereins von und für Oberbayern am 1. Dezember 1852 unter dem Titel „Ein Ausflug nach Kling im J. 1844“ (den Bräundlstein betreffend)⁸⁾ berichtet. Die Darstellung schließt Beobachtungen zu Kling, Loibersdorf, Tötzham und Reichertsheim⁹⁾ ein. Seine Ausführungen über den Bräundlstein sind es wert, vollständig wiedergegeben zu werden, da an ihnen schnell deutlich wird, wie historische Beweisführungen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aussehen und welche Folgen solche Interpretationen haben konnten.

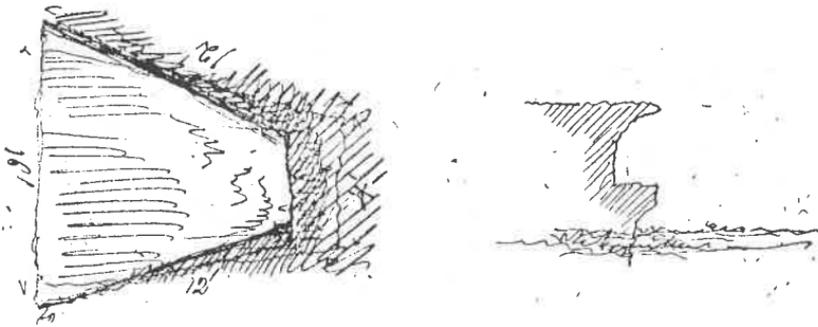


Abb. 2: Grundriß und angeblicher Sitz an der Westseite des Bräundlsteins nach Skizzen v. Schönwerth's vom 1. und 19. Dezember 1864¹⁰⁾

„Nicht weit von dem Dorfe Reichertsheim, im Walde, liegt ein großer Stein, von welchem aus eine von allen Seiten durch Anhöhe und Hügel eingeschlossene Ebene sich ausbreitet, merkwürdig durch seine Gestalt, wie durch die Sage, welche an ihm haftet. Der Stein ist seiner Beschaffenheit nach schieferartig, bleygrau, ein sogenannter Bleystein, wovon ein Stück zur Ansicht beyliegt. Der Gestalt nach ist er ein etwas unregelmässiges vierseitiges Prisma. Die Grundflächen bilden ein Trapez, dessen kürzere Parallele 4 Fuß lang, nach Westen, die grössere viermal so lang, gen Osten gerichtet ist. Die beyden Seitenlinien haben gegen 12 Fuß. Von den Seitenflächen ist die westliche gegen 7 Fuß hoch, die südliche gegen zehn.

Sämtliche Seitenflächen stehen senkrecht mit Ausnahme der nach Osten gewendeten, welche schief aufliegt, so daß die obere Fläche kleiner als die Grundfläche erscheint ... Diese Flächen sind ziemlich eben gearbeitet, die südliche indessen mehr als die übrigen.

An der kleinen westlichen Seitenfläche befindet sich eine Nische mit einem Sitze eingehauen, etwa 3 Fuß von dem Boden entfernt und 15 Zoll breit und tief. Auf der oberen Fläche sind ohne Ordnung vertheilt, eine Menge Vertiefungen eingehauen, schalenartig, in einem Durchmesser von 2—5 Zoll. [Eine Zeichnung des in Wasserburg wohl bekannten cand. theol. Lorenz Gerbl vom 27. 12. 1852 mit einer Ansicht und drei Detailskizzen des Bräundlsteins unter dem Titel „Der Priesterstuhl am Braeundlstein bei Wasserburg am Inn“ — OA PStslg, wohl zum Akt Schönwerth 1852 gehörend vgl. Abb. 2 und 5 — vermerkt sieben derartige Vertiefungen.] Zwischen ihnen durchläuft eine Rinne, 3 Fuß lang, 8 Zoll breit, 6 Zoll tief, welche aus einer Vertiefung in der Mitte der Platte kömft, gegen Norden, während eine zweyte, kleinere, gegen Süden läuft.

An der östlichen Seite gegen die Nische zu, liegt ein anderer, aber viel kleinerer, spitz zulaufender Stein angelehnt. Er ist schon ziemlich beschädigt und scheint von dem grösseren herabgeworfen. Der Stein heißt brainl-Stoa und wird mit starkem Nasenlaut gesprochen. Die Deutung des fremdklingenden Namens mag Niemand der Anwohner zu geben. In Frankreich kommen les pierres branlantes vor, die Zitter- oder Beb-Steine. Ist branler = Zittern¹¹⁾, seinem Ursprung nach ein keltisches Wort, so löst sich das Räthsel des Steines, so ist er ein Denkmal keltischer Vorzeit, ein Opferstein. Die Nische mit dem Sitze wird zum Stuhle für den Priester oder Richter. Die Vertiefungen auf der oberen Fläche dienten zum Auffangen des Blutes des menschlichen Opfers, die Rinnen zur Ableitung desselben in die Opferschalen. Der kleine, am großen anlehrende Stein ist ein Zitterstein, der mit seiner Spitze wie ein umgekehrter Kegel auf dem großen aufstand und auf Berühren durch die Zahl seiner Schwingungen die Schuld oder Unschuld des Angeschuldigten aussprach.

Etwa 80 Schritte südlich vom Stein, in der Ebene, ist eine runde, tiefe, etwa 20 Schuh breite Grube, so tief, daß ein ansehnlicher Baum darin emporgewachsen ist. Eine kleinere ähnliche Vertiefung liegt nördlich. Nach Westen hin, etwa 800 Schritte vom Stein, der Nische gerade gegenüber sind künstliche Anhöhen gleich Grabhügeln zu sehen.

In der Umgegend finden sich zwar auch solche Steine von bedeutender Größe, gleich Irrsteinen. Der brainl Stoa ist aber mit Absicht dahin gebracht wo er liegt, wo vor ihm eine grosse Fläche zur Aufnahme der für den Dienst der Götter u. der Gerechtigkeit sich sammelnden Volksmenge sich ausdehnt. Er allein ist von Menschenhand zugehauen und nur er trägt einen Namen.

Was die Sagen, welche über den Stein gehen, betrifft, so hält man allgemein dafür, daß unter ihm sich grosse Schätze befinden müssen, welche man aber nicht heben könne, weil sie des Teufels seyen.

Der Stein selber gilt als Aufenthalt des Teufels und nächtlicher Weile kämen hier die Hexen zum Tanze zusammen. Sogar bey hellem Tage wäre der Teufel auf dem Steine gesehen worden, wie er im Sonnenscheine das Gold ausbreite, damit es nicht grau und schimmelig werde und sich an dessen Anblick weide. Noch jetzt sagen die dortigen Bewohner, wenn sie im Sonnenlichte auf der Erde etwas glänzen sehen „der Teufel sonat sein Gold!“ — Will man es aufheben, so hat der Böse blos seinen Spuk getrieben. Das Gold wird zur glänzenden Scherbe, zu Glas oder Stein. Bedeutsam mag noch an die alte Zeit des Haidentums erinnern, daß die Bewohner von Reichertsheim zur Zeit, noch wengleich im Scherze, ihres Christentums halber schief angesehen sind. Es wird ihnen vorgeworfen, sie gingen an den heiligen Tagen statt zum Gottesdienst in die Kirche zum brainl Stoa. Schließlic wird noch bemerkt, daß in dem Munde des Volkes das kleine Kirchlein neben der Pfarrkirche zu Schnaitsee, wohin diese Gegend eingepfarrt ist, als ehemaliger Haidentempel gilt, so wie daß in der Mundart dieser Gegend eine auffallende Menge ganz fremdklingender Wörter aufgenommen ist.“¹²⁾

Der Wunsch des k. Ministerialrats v. Schönwerth, seine „kurze und gedrungene Darstellung“, die man nach heutiger Sicht eher als obskure Mischung aus falsch verstandenen Dialektworten, ungenügender Beobachtung, Sagen, Tadelsworten aus Pfarrvisitationen und etwas historisch Haltbarem bezeichnen würde, möge die Aufmerksamkeit des Hist. Vereins von Oberbayern auf diese Überreste alter Zeit und Sage, überhaupt auf diese wenig besuchte Gegend“ lenken, ist — wenn auch erst später — reichlich in Erfüllung gegangen.

In den Jahren 1864/65 kommt es nämlich zu einer heftigen Auseinandersetzung um die Deutung des Brändlsteins. Gegner der Opferstein-Theorie scheinen in den Sitzungen des Hist. Vereins v. Obb. das Thema aufgegriffen und den Brändlstein zu einem ganz gewöhnlichen erratischen Block oder Findling degradiert zu haben. Der k. Direktor und Universitätsprofessor Dr. Anselm Martin wird zum Exponenten der Gegner, der sich bei seiner Entmythologisierung vor allem auf den Bericht des von ihm mit einer Untersuchung beauftragten k. Baubeamten Joh. Niggel¹³⁾ aus Wasserburg stützt, der sich selbst als eine „unpoetische Natur“ bezeichnet, die einer Sache auf den Grund kommen will.

Zusammen mit Wasserburger Mitgliedern des Hist. Vereins von Obb. unternimmt Niggel die Untersuchung des Brändlsteins, wobei als erste Maßnahme der Stein auf einige Fuß im Umkreis von Gesträuch und Bäumen freigelegt und die Oberfläche selbst von Moos gereinigt wird, da er vorher nur schwer zugänglich und sichtbar war. „Der Brändlstein bildet gegen Süden eine annähernd senkrechte Wand von circa 8 — 9 Fuß Höhe, die gegen Osten und Norden sehr stark abfällt, gegen Westen auf circa 4 Fuß von oben senkrecht ist, und dann einen natürlichen Ansatz hat, der einem, am Hintertheile eines Schlittens angebrachten Sitzbank ähnlich ist.“¹⁴⁾ Damit ist jener Priestersitz „entzaubert“, der an anderer Stelle auch als Nische gedeutet wurde. „Auf der sehr schrägen und durch Auswitterung des Glimmerschiefers stark durchfurchten Oberfläche befinden sich einige schüsselchenförmige Vertiefungen, die sogar von den, den Stein abgeräumten Arbeitern, welche schon öfters bei Steinsprengungen beschäftigt waren, sogleich als angefangene Bohrlöcher erkannt wurden, was sie auch wirklich sind. Von einer grossen künstlich ausgearbeiteten, in Rinnen auslaufenden Vertiefung ist nichts zu sehen und scheinen unregelmässig ausgewitterte, theilweise mit Moos überzogen gewesene Vertiefungen und Furchen für eine Folge künstlicher Bearbeitung angesehen worden zu sein.“¹⁵⁾

Hiermit hätten die Schüsselchen, in denen der Teufel sein Gold trocknet oder in denen die Teufel ihr Geld beim Kartenspiel verwahren, eine natürliche Erklärung gefunden. In diesen Zusammenhang gehört auch die Feststellung J. Schmidts, daß ein „Brandleider“ von Reichertsham zu Beginn des 19. Jhs. als Entschädigung bzw. Wiederaufbauhilfe vom kgl. Forstamt Wasserburg die Erlaubnis erhalten hat, Steinbrocken für seinen Neubau aus dem Brändlstein zu brechen, das Vorhaben aber bald aufgegeben habe¹⁶⁾. Inwieweit der Brändlstein damals tatsächlich gesprengt



Abb. 4: Brändlstein in seiner heutigen Lage (Foto Braunsperger)

und verkleinert wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Wahrscheinlich gab es aber im Umkreis von Reichertsham noch genügend größere Steinbrocken auf den Feldern und im Wald, so daß man sich die mühevollen Zerkleinerung des Brändlsteins ersparen konnte. Als weiterer Beleg für Sprengmaßnahmen an Findlingen kann ein Steinblock im Wald am nördlichen Abhang des Klinger Burgberges angeführt werden: Viele schmale, ein bis zwei Zentimeter tiefe Schlitz in Meißelbreite, die sich in bestimmter Anordnung über den Stein ziehen, deuten darauf hin, daß der Block mit Hilfe von Holzkeilen und Wasser an der vorgezeichneten Linie gesprengt werden sollte.¹⁷⁾

Daß Findlingsbrocken zum Haus- und Burgbau verwendet wurden, zu Schwellen und Trittstufen, zu Türgewänden, Grenzsteinen und Bildstöcken oder einfach zu Dengelsteinen verarbeitet wurden, läßt sich bei einer Fahrt im Bereich der Moränenwälle leicht erkennen. Selbst landesherrliche Dekrete sicherten bestimmten Gebäuden die ausschließliche Verwendung von Findlingsblöcken zu. Im Jahre 1398 bekennt Herzog Stephan in einer in Wasserburg zu Gunsten der dortigen Magdalenenkapelle ausgestellten Urkunde „daz wir besunder durch Got dem Gotzhaws und Cappelln sant maria magdalena gelegen vor unser Stat zu Wasserburg die besunder Gnad und Füdrung getan habn... also was Stain oberhalb und underhalb der genanten Cappelle zwischen unsr Brukkn und des purckchbruns und in dem purckchbrunn gevallent die das Wazzer auswäscht oder wie die je liecht oder in den Tag chommt zu der obgenan Cappelln im fürbas ewichleichen gevallen sulln darumb daz man dasselb Gotzhaws von dem Wazzer dester bas versichern mag, und darauf so gebieten wir alln ... daz in fürbas nyemant cheinen Stain dort aufheben noch dannen füren soll ...“¹⁸⁾ Auf diese Weise sollte der Erhalt der Uferschutzbauten am Inn entlang der ehemaligen Magdalenenkapelle gesichert werden. Doch kehren wir zum Bräundlstein zurück, wo es noch eine zweite Nische um den angeblichen Zitter- oder Bebestein zu enträtseln gilt.

„Auf der Ostseite des Steines fand sich ein wirklich abgesprengtes Stück vor, das sich an die Hauptmasse anlehnt und nach unten eine Höhlung bildet, die ebenfalls, als der Stein noch mit Gesträuchen umwachsen war, für eine künstliche Nische angesehen worden zu sein scheint.“¹⁹⁾ Joh. Niggel führt schließlich noch aus, daß die Verwitterung zwischen 1844 und 1864 keine wesentlichen Veränderungen hervorgerufen haben kann. Auch hätten schon seit Menschengedenken keine Arbeiten am Bräundlstein mehr stattgefunden. Was den Namen betrifft, so heiße der Teufel in der hiesigen Gegend „Bräundl“, doch sei ungeklärt, aber auch unwichtig, wie es zu dieser Gleichsetzung gekommen sei. Gestützt auf die Untersuchungsergebnisse Niggels vom 23. August 1864 hat Dr. A. Martin am 1. Dezember 1864 in aller Deutlichkeit die natürliche Beschaffenheit des Bräundlsteins „bewiesen“, ja sogar betont, daß von Bodenvertiefungen oder alten Grabhügeln keine Spur sei, aber es möchten sich Zeugen melden, die den Bräundlstein noch aus Zeiten kennen, da er noch keine Bohrlöcher und Absprengungen aufwies.

V. Schönwerth meldete sich umgehend zu Wort. Sowohl am 1. Dezember 1864 als auch am 19. Dezember nahm er in dem Bericht „Über den Bräundlstein bei Kling — Entgegnung auf den Bericht

des k. Baubeamten Niggel in Wasserburg resp. des k. Direktors und Univ. Prof. Dr. Ans. Martin'' Stellung²⁰). Es ist unmöglich, alle Gegenargumente v. Schönwerths im Wortlaut hier anzuführen. Der sonst so verdienstvolle Forscher beharrt auf seiner Meinung „Der Stein ist unstreitbar ein alter Opferstein“, die Reichertshamer würden während der sonntäglichen Gottesdienste statt in die Kirche hierher gehen, (vgl. Kastner, H., a.a.O.; Sepp, Joh. Nep., a.a.O. 95). Die Reichertshamer neckt man, daß sie an heiligen Tagen statt zur Kirche zum Brändlstein gingen, sie hätten angesichts ihres Heiligtums wohl etwas zäher als andere dem Christentum widerstanden. Dreierlei sei für eine Opferstätte erforderlich: Wald, Wasser und Fels — diese Voraussetzungen seien hier bestens gegeben, wobei die Grube als Wasserstelle interpretiert wird.²¹) Für die Benützung als Gerichtsstätte wird wieder der Zusammenhang mit dem frz. Wort für „zittern, beben“ bemüht, gleichzeitig betont v. Schönwerth aber „Man befindet sich zwar immer auf Glatteis, wenn man in solchen Fällen auf das Gebiet der hohen Philologie sich wagt“, spinnt aber die Herleitung des Namens „Brändel“ über „Brunhilde“ weiter.²²) Am 12./13.1.1865 reicht v. Schönwerth einen Nachtrag, speziell zum Bericht Niggls ein, der die beiden auf S. 166 verwendeten Skizzen enthält, sonst aber keine neuen Gesichtspunkte bringt.²³) Niggel, der sich angegriffen fühlt, legt seine Erwiderung, die im wesentlichen schon im Bericht des Dr. Martin enthalten ist, am 1. Februar 1865 in der Monatsversammlung des Hist. Vereins Obb. vor und betont, „scharfsinnig und logisch argumentierend“, daß eine Verwendung als Opferstein gar nicht in Frage kommen könne, da seine Oberfläche schräg geneigt und daher als Schlachtisch ungeeignet sei. Ferner könne man ihn nur einzeln und unter großer Mühe ersteigen. Dann wird es ruhig um die Kontroverse, die Interpretation als Findlingsblock scheint gesiegt zu haben. Aber in der Zeitschrift „Deutsche Gaue“ wird die Thematik der mutmaßlichen Opfersteine und Gerichtsstätten nochmals aufgerollt und dabei der Brändlstein besprochen. Eine winzige Skizze gibt noch fünf sichtbare Vertiefungen, allerdings von beträchtlichem Durchmesser wieder.²⁴)

Auch Haushofer bezeichnete in seinem Aufsatz „Die südostbayerische Moränenlandschaft“ 1891 diese Vertiefungen als wohl künstlich und den Brändlstein als Opferstein: „Unstreitig haben wir hier eines der ältesten, bis in die heidnische Vorzeit hinaufreichenden Denkmäler vor uns.“²⁵) In der Folgezeit hat sich vor allem die Sagenforschung des geheimnisumwobenen Steines angenommen und die einzelnen Varianten herausgefiltert.²⁶) Der Brändl-

stein selbst, einst auf einem niederen Moränenrücken gelegen, an dem Kies abgebaut wurde, rutschte schließlich durch Unterhöhlung und heftige Regenfälle am 18.9.1920 (Wasserburger Anzeiger Nr. 113 v. 18.9.1920) in die Tiefe, wobei er etwas schräg zu liegen kam.

Mag man heute auch über die pseudowissenschaftliche Argumentation der Kontrahenten von 1850/65 schmunzeln, so soll doch dem Herrn v. Schönwerth eine gewisse Ehrenrettung zuteil werden. Die anfänglich zur Beweisführung herangezogenen und umstrittenen Grabhügel sind tatsächlich vorhanden und ebenso wie der Bräundlstein in die amtliche Liste der Boden- bzw. Naturdenkmäler eingetragen.²⁷⁾ Die Bodenvertiefungen, die, evtl. zusammen mit zahlreichen Steinblöcken, den Anlaß zur Sage einer verschwundenen Stadt im Wald gegeben haben könnten, wurden jedoch bislang keiner Untersuchung unterzogen. Die Sage einer verschwundenen Stadt wiederholt sich im Raum Wasserburg allerdings im Gebiet von Elsbeth, jetzt Gde. Unterreith (VG Gars): In Furt bei Unterreith, das in unmittelbarer Nachbarschaft zum großen Findlingsfeld am Schlegelberg liegt, soll eine römische Villa bestanden haben, deren Steine zum Bau der umliegenden Höfe verwendet worden seien.²⁸⁾ Unbestrittene Tatsache ist, daß das Mauerwerk der Höfe zu einem großen Teil aus Findlingssteinen der Umgebung besteht. Das auffällig starke Vorkommen von Findlingen auf engem Raum mag zur Herausbildung der Sage von einer zerstörten Stadt oder einer römischen Villa geführt haben.

Ebenso findet sich auch in der unmittelbaren Nachbarschaft des Bräundlsteins noch ein zweiter, nicht minder großer Block von ca. 2,80 x 2,40 m Größe bei ca. 50 cm sichtbarer Höhe,²⁹⁾ sowie eine nie registrierte Zahl Steine geringeren Umfangs.

Ist schon das Vorhandensein von „heidnischen“ Gräbern, Erdspalten, Löchern und Steinanhäufungen geheimnisumwittert und damit sagenbildend, so erhält die Sage, die v. Schönwerth wiedergibt, unter dem Stein sei ein Schatz verborgen, den man nicht heben könne, einen realen Hintergrund, wenn man die mehrfach im Chiemgau beobachteten Deponierungen von bronzezeitlichen Ringbarren unter größeren Steinen in Betracht zieht. Für den Wasserburger Raum kann hier das Ringbarrendepot unter einem Findlingsblock in Reitmehring als Beleg gelten.³⁰⁾ Und schließlich tauchen auch in der neuesten archäologischen Literatur wieder sogenannte Naturheiligtümer auf wie der grabenumzogene Findlingsblock „Dengelstein“ bei Betzigau,³¹⁾ Ldkr. Ostallgäu, und der ebenfalls von einem Grabengeviert umgebene „Stein“ bei Grünenbach, Ldkr. Lindau.³²⁾

Vier sogenannte Schalensteine zwischen Luns und Dietenheim im Pustertal/Südtirol³³⁾ lassen sich hinsichtlich ihrer flach geriebenen Schalen am ehesten mit dem Brändlstein vergleichen, wobei auf den Südtiroler Steinen jedoch bis zu 146 Vertiefungen gezählt werden konnten. Die Entdeckung eines gleichschenkligen Kreuzes auf Stein 4 von Dietenheim erlaubt den abschließenden Hinweis, daß bereits in den dreißiger Jahren eine ähnliche Beobachtung auf einem Findlingsblock bei Babensham³⁴⁾ gemacht worden war. Durch das Fehlen genauer Ortsangaben war es jedoch nicht mehr möglich, diesen „Kreuzstein“ ausfindig zu machen.

Diese kurzen Schlußbemerkungen sollen nicht noch einmal die Diskussionen um den Brändlstein und seine Interpretation entfachen, sondern aufzeigen, daß das „Sagengespinnst“ aus früherer Zeit auch für „unpoetische“ Naturen Ansatzpunkte für eine wissenschaftliche Beschäftigung enthält und noch längst nicht alle Fragen geklärt sind. Wer nach diesem Abriß der Interpretationsgeschichte sich die Mühe macht, einmal am Brändlstein anzuhalten, den „Priestersitz“ zu suchen und auf den Rücken des Findlingsblocks zu klettern, wird nachdenklich vor den rätselhaften Vertiefungen stehen, deren bisherige Deutungen nicht befriedigen können.

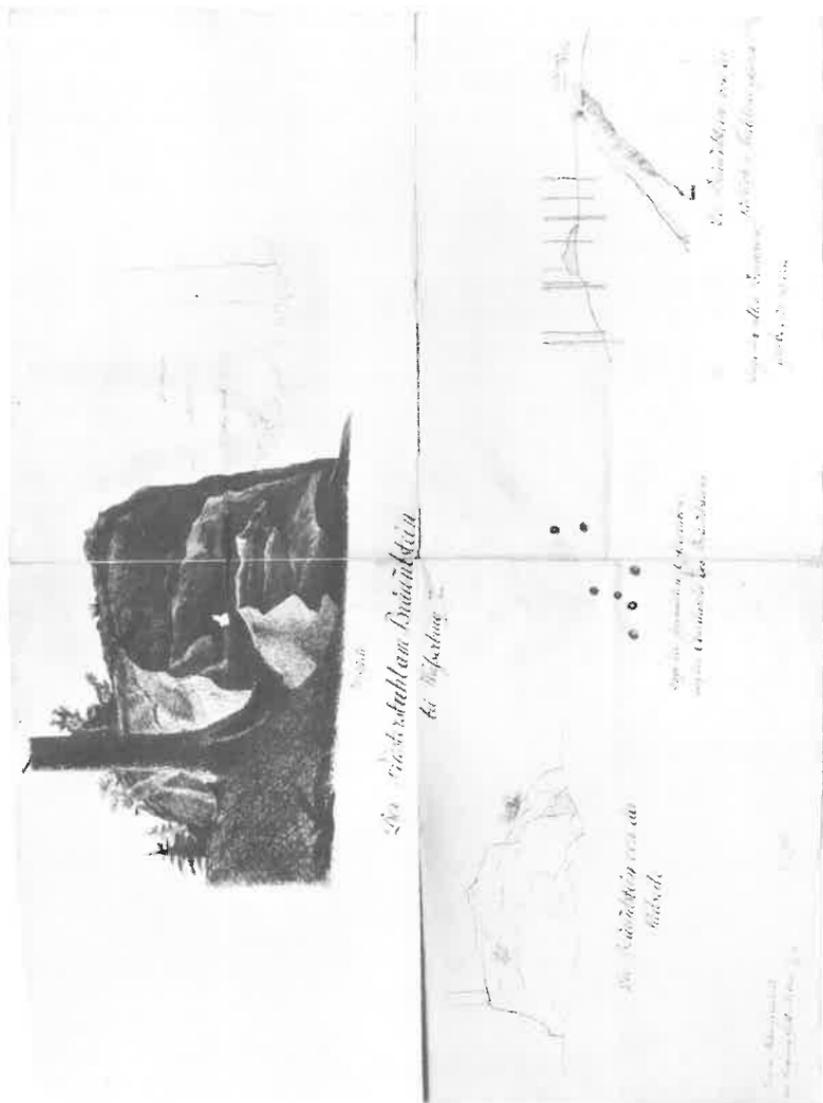


Abb. 5: Skizzen zum Brändelstein von Franz Lorenz Gerbl, 27. 12. 1852 (OA PSTsg München)

Archivalien

- Schönwerth, v. Franz Xaver, Über den Bräundlstein bei Kling
Entgegnung auf den Bericht des k. Baubeamten Niggel in Wasserburg
resp. des k. Direktors und Univ. Prof. Dr. Anselm Martin
vom 1. Dez. 1864 und 19. Dez. 1864:
Am 1. Dez. 1864 „Nachtrag zu meinem Ausflug nach Kling i. J.
1844“
Am 19. Dez. 1864 „Bemerkungen zum Bericht des Herrn Baubeam-
ten Niggel“
- Martin, Anselm, Der Bräundlstein im Walde Streit bei Wasserburg der Sage nach
ein keltischer Opferstein
Vorgetragen i. d. Monatssitzung des Hist. Vereins am 1. Dez. 1864
Mit Lageplänen und dem Bericht + Skizze von Niggel
- Niggel, Joh., Bericht über den sog. Bräundlstein bei Kling mit Excursen ...,
Wasserburg, den 19. Dez. 1864
Vorgelegt i. d. Monatssitzung des Hist. Vereins am 1. 2. 1865
- Schönwerth, v. Franz Xaver, Ein Ausflug nach Kling im J. 1844
(Den Bräundlstein betreffend)
Vorgetragen i. d. Monatsversammlung des Hist. Vereins am 1. Dez.
1852

Anmerkungen

- 1) Ringler, M., Findlinge, Wasserburger Zeitung Nr. 200 v. 30. 8. 1976
- 2) Bayberger, F., Über die Gletschergartenanlage von Haag in: Das Bayerland,
16. Jhg., 1905, 536 ff
- 3) Flurkarte SO IV-24 Gemarkung Kling, Top. K. 1: 25.000, 7939
- 4) Haushofer, M., Die südostbayerische Moränenlandschaft in: Das Bayerland,
2. Jhg., 1891, 345 ff
- 5) Paulhuber, Fr. X., Geschichte von Ebersberg und dessen Umgebung, Burghau-
sen 1847, 35
- 6) Wening, M., Historico-topographica descriptio Bavariae, 1701—1726,
Rentamt Burghausen 1721, 3
- 7) Bosl, K., Bosls bayerische Biographie, Regensburg 1983, 696.
Von 1868—75 war v. Schönwerth Vorstand des Hist. Vereins v. u. f. Obb.
- 8) Das handschriftliche Manuskript zusammen mit den Erwiderungen befindet
sich in der Sammlung der Ortsakten der Prähist. Staatssammlung München un-
ter der Gde. Babensham, Ldkr. Rosenheim, hier zitiert unter Schönwerth, 1852.
Herrn Dr. H. P. Uenze gebührt herzlicher Dank für die Bereitstellung der Un-
terlagen.
- 9) Die heutige Schreibweise des Ortsnamens „Reichertsham“ tauchte erstmals
1831 auf, es scheinen aber beide Schreibweisen längere Zeit nebeneinander be-
standen zu haben.
- 10) Schönwerth, v. Fr. X., Über den Bräundlstein bei Kling — Entgegnung auf den
Bericht des k. Baubeamten Niggel in Wasserburg resp. des k. Direktors und
Univ. Prof. Dr. Ans. Martin ddo., 1. Dec. 1864 und 19. Dec. 1864 — zitiert im
folgenden als Schönwerth 1864 — OA PStslg.

- 11) Frz. branle Schwanen, Schwung, branlant schwankend, branler Verb. schwan-
ken — auf der Kippe stehen, branleur Wackler, Schaukler
- 12) Schönwerth 1852
- 13) Niggel, Joh., Bericht über den sog. Brändlstein bei Kling mit Excursen..., Was-
serburg, den 19. Dez. 1864, vorgelegt im Hist. Verein v. Obb. am 1. Febr. 1865
— OA PStslg. — zitiert als Niggel, 1865
- 14) Niggel, 1865
- 15) Niggel, 1865
- 16) Schmid, J., Der Brändlstein bei Reichertsham, Deutsche Gaue VII, 1906, 74
Braun, M., Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Schnaitsee, Schnaitsee 1928, 8
Nach H. Kastner sei ein weiterer Zerstörungsversuch um 1900 auf Intervention
des Wasserburger Bürgermeisters Schnepf unterblieben.
- 17) Steffan, F., Ausstellung über Schloß Kling fand großes Echo, Wasserburger
Zeitung Nr. 136 v. 16./18. 6. 1978
Der Block auf Gem. Kling, Distr. II Burgholz, Abt. 2 Schloßberg, Flurkarte SO
III - 25, Fl. Nr. 122 mißt etwa 1,8 x 1,4 m bei rund 1 m sichtbarer Höhe. Am
rechten Eck (v. Betrachter aus) sollte eine Steinschwelle herausgesprengt wer-
den, daher liegen 6 Meißellöcher oben, 7 an der Seitenfläche und 3 an der Stirn-
seite des Blocks. Drei weitere Meißelpuren sind auf der linken Steinhälfte aus-
zumachen.
- 18) Schnepf, Chr., Alte Wasserburger Geschichten — Der Schrottenstein, Wasser-
burger Anzeiger 1881 Nr. 77 v. 25. 9. 1881
- 19) Niggel, 1865
- 20) Schönwerth, 1864
- 21) Sollten die Maßangaben auf der Zeichnung von Lorenz Gerbl stimmen, so hätte
die Grube eine Tiefe von 24 Fuß = ca. 7 m und wäre wohl als Brunnenschacht
anzusprechen. Dann wäre es aber auch erwägenswert, den Namen Brändlstein
von Brunnen/Bründl abzuleiten.
Demgegenüber gibt Joh. Schmid (a. a. O. 75) folgende Maßangaben bezüglich
der „Grube“: 35 Schritt Umfang und 3,5 m Tiefe. Er betont, daß es sich um kei-
nen einst gemauerten Brunnenschacht, sondern um eine sog. „Wohngrube“
handle.
- 22) Schönwerth, 1864
- 23) Schönwerth, 1865
- 24) Schmid, J., Der Brändlstein bei Reichertsham in: Deutsche Gaue Bd. VII,
1906, 74 f
Bei einer „Besteigung“ des Brändlsteins konnten vom Verfasser noch 6 Vertie-
fungen mit Durchmessern zwischen 6/7 und 11/12 Zentimeter festgestellt wer-
den. Ihre Verwendung als Sprenglöcher scheint unwahrscheinlich, da bei der ge-
ringen Tiefe die Sprengwirkung nach oben entwichen wäre, desgleichen scheinen
sie ohne System in Abständen von nur wenigen Zentimetern angelegt zu sein.
- 25) Haushofer, M., Die südostbayerische Moränenlandschaft in: Das Bayerland,
2. Jhg., 1891, 351
- 26) Geist, A. Fr., Die Sagen vom Brändlstein in: Das Bayerland, 9. Jhg., 1898, 417
Sepp, Joh. Nep., Altbayerischer Sagenschatz, München, 1876, 95
Grau, M., Der Brändlstein im Streitforst in: Wasserburger Sparkassenkalender
9. Jhg. 1935, 55 ff
Maurer, J., Sagen, Legenden und Spukgeschichten, in: Heimat am Inn, 11. Jhg.
1938, Heft 10
Baumgartner, H., Bairische Sagen, Kassel 1983, 125, 136 ff

- 27) Amtliche Liste der Bodendenkmäler im Ldkr. Rosenheim Bayer. LfD Abt. Vor- und Frühgeschichte, München 1979. Außer dem Brändlstein sind an Steinen nur noch ein Findling in der Gde. Babensham, Ortsflur Kling, ca. 2 km nördl. v. Tosberg und der Gletscherschliff bei Fischbach, Gde. Flintsbach, als schützenswerte Naturdenkmäler aufgenommen.
Vgl. Steffan, F., Hallstattzeitliche Grabhügelgruppen im nördlichen Landkreis Rosenheim in: Das bayerische Inn-Oberland, 41. Jhg. 1977, 98 f.
Vgl. auch Weber, F., Die vorgeschichtlichen Denkmale des Königreiches Bayern, Bd. 1 Oberbayern, München 1909, Landgericht Wasserburg a. Inn, 78
- 28) Steffan, F., Vom Steinbeil zum Baiuwarenschwert, Wasserburg 1972, 96
Kirmeyer, J., Das Frauenbründl, Wasserburger Zeitung Nr. 52 v. 2. 5. 1953 wohl dgl. Landgemeinden: Elsbeth — Dorf aus fünf Höfen, Wasserburger Anzeiger Nr. 111 v. 19. 11. 1950
- 29) Dieser Block ist nicht in die amtliche Liste der Naturdenkmäler des Ldkr. Rosenheim eingetragen.
Geist, Fr. A., Findlingssteine in der Gegend von Wasserburg a. Inn, Wasserburger Anzeiger Nr. 54 vom 11. 5. 1912
- 30) Maier, R. A., Frühbronzezeitliche Schatzfunde und Steinmale im Chiemgau, in: Der Heimatspiegel — Beilage zum Trostberger Tagblatt und Traunreuther Anzeiger Nr. 8, 1966
- 31) Christlein, R., — Braasch, O., Das unterirdische Bayern — Geschichte und Archäologie im Luftbild, Stuttgart 1982, 73, Abb. 63
- 32) dgl. 73, 210 f.
- 33) Haller, F., Die Schalensteine im Lärchenwald bei Luns (Dietenheim) im Pustertal in: Bayer. Vorgeschichtsblätter, 49. Jhg. 1984, 285 ff und Taf. 38—41
- 34) o. N. (Dr. M.) Der Kreuzstein bei Babensham, in: Heimat am Inn, 7. Jhg. 1933, Nr. 4, 1 f

Literaturverzeichnis

- Baumgartner, H., Bairische Sagen, Kassel 1983.
- Bayberger, F., Über die Gletschergartenanlage von Haag, in: Das Bayerland, 16. Jhg., 1905.
- Bosl, K., Bosls bayerische Biographie, Regensburg 1983.
- Braun, M., Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Schnaitsee, Schnaitsee 1928.
- Christlein, R. - Braasch, O., Das unterirdische Bayern — Geschichte u. Archäologie im Luftbild, Stuttgart 1982.
- Geist, A. Fr., Die Sagen vom Brändlstein, in: Das Bayerland, 9. Jhg., 1898, mit Illustr. v. Vermont, N.
- ders., Findlingssteine in der Gegend von Wasserburg am Inn, Wasserburger Anzeiger 1912 Nr. 54 v. 11. 5. 1912.
- Grau, M., Der Brändlstein im Streitforst (nach einer Skizze von Manhard), in: Wasserburger Sparkassenkalender, 9. Jhg., 1935, mit 1 Foto.
- Haller, F., Die Schalensteine im Lärchenwald bei Luns (Dietenheim) im Pustertal, in: Bayer. Vorgeschichtsblätter, 49. Jhg., 1984, mit Taf. 38—41.

- Haushofer, M., Die südostbayerische Moränenlandschaft, in: Das Bayerland, 2. Jhg., 1891, mit Skizze vom Verfasser.
- Jahresbericht des Hist. Vereins von Oberbayern, 1852, (Schönwerth).
- Kastner, H., Der Bräundlstein - der größte Findling des Kreises, Wasserburger Zeitung Nr. 52 vom 4. 5. 1950.
- Kirmayer, J., Landgemeinden: Gegenwärtige Situation und Entwicklung - Elsbeth, Wasserburger Zeitung Nr. 103 vom 30. 8. 1952.
- ders., Das Frauenbründl, Wasserburger Zeitung Nr. 52 vom 2. 5. 1953.
- Maier, R. A., Frühbronzezeitliche Schatzfunde und Steinmale im Chiemgau, in: Der Heimatspiegel - Beilage zum Trostberger Tagblatt und Traunreuther Anzeiger Nr. 8, 1966.
- Maurer, J., Sagen, Legenden und Spukgeschichten, Heimat am Inn, 11. Jhg., 1938, Heft 10.
- Paulhuber, Fr. Xaver, Geschichte von Ebersberg und dessen Umgebung, Burghausen 1847.
- Ringler, M., Findlinge, Wasserburger Zeitung Nr. 200 vom 30. 8. 1976.
- Schmid, Joh., Der Bräundlstein bei Reichertsham, in: Deutsche Gaue, Bd. VII. 1906 mit 3 Skizzen von Köll, F(ritz).
- Schnepf, Chr., Alte Wasserbruger Geschichten - Der Schrottenstein, Wasserburger Anzeiger 1881, Nr. 77 vom 25. 9. 1881.
- Sepp, Joh. Nep., Altbayerischer Sagenschatz, München 1876.
- Steffan, F., Ausstellung über Schloß Kling fand großes Echo, Wasserburger Zeitung Nr. 136 vom 16./18. 6. 1978.
- ders., Vom Steinbeil bis zum Baiuwarenschwert, Wasserburg 1972.
- ders., Hallstattzeitliche Grabhügelgruppen im nördlichen Landkreis Rosenheim, in: Das bayerische Inn-Oberland, 41. Jhg., 1977.
- Weber, F., Die vorgeschichtlichen Denkmale des Königreiches Bayern, Bd. 1. Oberbayern, München 1909.
- Wening, M., Hist.-top. Beschreibung Das Renntamt Burghausen, 1721.
- o. N., Der Bräundlstein bei Wasserburg (-Aus Haushofer „Alpenlandschaften“), Wasserburger Anzeiger 1908, Nr. 139 vom 12. 12. 1908.
- o. N., (Dr. M.), Der Kreuzlstein bei Babensham, Heimat am Inn, 7. Jhg., 1933, Nr. 4